

TOURISMUS IN MANICA

MEHR ALS STRAND UND PALMEN

Mosambik ist vor allem für seine Traumstrände am Indischen Ozean bekannt. Dabei hat das Land noch viel mehr zu bieten. Eine der noch kaum für den Tourismus erschlossenen Gegenden sind die Chimanimani-Berge in der Provinz Manica. Die kleine, lokale Initiative Associação Kwaedza Simukai Manica setzt sich für einen naturnahen und nachhaltigen Tourismus ein, der vor allem auch für MosambikanerInnen Anreize schaffen soll sich auf dieses wunderschöne Stück Natur einzulassen.

Von Judith Christner (Text und Fotos)

Zur Einstimmung und Annäherung an das Thema im Folgenden ein kleiner Auszug aus meinem Reisebericht:

„15 km Fußmarsch, glücklicherweise fast eben mit nur leichten und kleinen Steigungen, so dass ich die Strecke, entgegen meiner Befürchtungen, fast mühelos bewältigen konnte. Sonnenschein, blauer Himmel mit vereinzelt, weißen Wolken, Ruhe, Einsamkeit, Schönheit ringsum.

Tanzende Schmetterlinge auf unserem Weg voraus, zauberhafte Gräser, ein trockenes Blatt, das sich vor unseren Augen in der Luft bewegt, wie von unsichtbaren Marionettenschnüren gezogen – die Spinne hatte ihren Faden dafür zur Verfügung gestellt. Die kleinen Schönheiten, die uns auf dem Weg begleiten, wie die blühenden Aloe Vera Pflanzen, verzauberte Bäume, die von Spinnweben und Moosgebilden überzogen sind – kleine Beobachtungen, für die im Alltag sonst weder Zeit noch Muße bleiben.

Es ist sonnig und warm, doch nicht zu heiß. Unsere Träger schwitzen, legen jedoch ein ordentliches Tempo vor, trotz ca. 20 kg Gepäck auf dem Rücken. Wir halten das Tempo gut mit und genießen die majestätische Schönheit der Landschaft um uns herum. Wir wissen ja schon länger, dass die Hölle ein Ort auf Erden ist, auf den wir nicht im Jenseits zu warten brauchen. Was täglich überall auf Erden geschieht, was Menschen einander antun oder angetan haben – im Kongo, in Ruanda, in Libyen, in Deutschland, in Amerika, Kambodscha – wo sollte es noch etwas Schlimmeres geben. Doch die gute Nachricht ist die, dass auch das Paradies auf Erden zu finden ist, ein Stück davon zum Beispiel auf diesem Weg im Chimanimani Gebirge – wenn wir bereit sind, zu sehen, zu spüren und es in unseren Köpfen geschehen lassen.

Gegen 15 Uhr kommen wir am Rio Mussapa an, wo bereits die Köchin wartet, ein kleines Feuer entzündet ist und das klare Flusswasser mit einem Bad lockt. Das kleine Naturschwimmbecken im Fluss ist ein verwunschener Ort und die Spaghetti mit Tomatensoße und Thunfisch, auf offenem Feuer gekocht und an dem selbigen verzehrt – da kann kein noch so guter Italiener mithalten.

Angenehme Temperaturen, sonnig und klar, ein leichter Wind und um uns Natur pur, authentische Landschaften von nahezu unberührter Schönheit; immer wieder staunen wir und freuen uns, dabei sein zu können. Unsere Träger, heute auch eine Trägerin, nämlich die Köchin Constança, zeigen keine Ermüdungserrscheinungen. Constança balanciert scheinbar ohne Mühen das gesamte Küchenequipment auf dem Kopf – immer ein strahlendes Lächeln für uns parat.“

Würden wir eine Befragung durchführen, aus welchem Land dieser Reisebericht wohl stammen könnte, Mosambik würde sicher kaum in diesem Zusammenhang genannt. Tourismus in Mosambik ist eng verbunden mit Bildern einer kilometerlangen Küste, Sandstränden, Palmen, einem azurblauen Indischen Ozean im Süden und Norden des Landes.

VIELFÄLTIGE GEBIRGS- LANDSCHAFTEN

Auch Anja Mann, Inhaberin des Backpacker Hostels Pink Papaya, weiß, dass dies die typischen Vorstellungen über Mosambik sind: „Gerade weil mich das so ärgert, dass Mosambik fast ausschließlich mit 2 500 km Küste in Verbindung gebracht wird, Küste, die es in ähnlicher Schönheit weltweit auch in anderen Ländern gibt, ist es mir so wichtig, die Provinz Manica bekannter zu machen, und hier speziell die Bergregionen. Wir haben wunderschöne Berge, das Chimanimani Gebirge, die Penhalonga Berge, die Region Sussundenga und Dombe und wir motivieren unsere Gäste, diese Regionen zu erkunden.“

Die Schönheit der Bergregion in Manica ist unumstritten, sie ist jedoch relativ wenig bekannt und kaum touristisch erschlossen. Dennoch hat Manica inzwischen einen kleinen Anteil am Bergwander-Tourismus, ca. 200 TouristInnen kommen jährlich in das Chimanimani Schutzgebiet, von dem sie entweder über Internet, durch Mund-zu-Mund Propaganda oder direkt von Anja erfahren haben. Die Provinzregierung hatte zwischen 2000 und 2004 –

nachdem die Bergregion zum Schutzgebiet ernannt wurde – damit begonnen, eine kleine touristische Infrastruktur zu schaffen. Vier so genannte Basiccamps wurden errichtet: Moribane, Zomba, Mahati und Ferreira/Chikukwa. Einfache Unterkünfte mit Selbstversorgung, ohne Bewirtschaftung, in Hütten oder Zelten, unter Bereitstellung grundlegender Serviceleistungen wie die Beschaffung von Feuerholz und Trinkwasser. Da es jedoch versäumt wurde Werbung dafür zu machen, nutzten nur wenige Menschen das Angebot und mangels kontinuierlicher Wartung der Camps sind diese heute weitgehend in einem desolaten Zustand.

IM EINKLANG MIT NATUR UND MENSCH

Wolfgang Peuerboeck, Mitarbeiter der Organisation Kwaedza Simukai verbindet nicht nur die persönliche Passion des Bergwanderns, sondern auch eine berufliche Komponente mit der Bergregion in Manica und seinem Engagement für dieselbige: „Das Wort Passion ist für mich nicht das richtige Wort, Leidenschaft finde ich passender, denn Berge sind eine nur zu gut verständliche Leidenschaft. Kwaedza Simukai war Partner in einem Konsortium, das ein Programm zur Förderung partizipativer Entwicklungsvorhaben und neuer Ideen im Kontext von grenzüberschreitender Kooperation (Zimbabwe-Mosambik) und zur Förderung des nachhaltigen Tourismus im Schutzgebiet des Chimanimani Gebirges erfolgreich umgesetzt hat. Wir hatten dabei die Aufgabe, durch Qualifizierung von lokalem Personal im Kontext von Naturschutz und nachhaltigem Tourismus und über andere Aktivitäten der lokalen Bevölkerung Einkommensmöglichkeiten zu erschließen, um unter anderem z.B. die vielen unkontrollierten Brandrodungen, die die Biodiversität des Schutzgebietes massiv zerstören, zu verhindern. Kwaedza Simukai hat zehn Vereine mit den Menschen, die in der Pufferzone oder im Kernbereich des ca. 2 000 km² großen Schutzgebietes leben, gegründet und mit ihnen verschiedene einkommensschaffende Maßnah-

men entwickelt: Bienenzuchtprojekte, Anbau und Vermarktung von Heilkräutern, Ausbildung von Bergführern und DienstleisterInnen für den Bergtourismus, den Bau von kleinen Bäckereien etc. – alles natürlich angepasst an die Natur und die örtlichen Möglichkeiten.“

Und so entwickelt sich eine kleine, touristische Infrastruktur und Serviceleistungen mehr oder weniger auf privater oder Vereins-ebene. Seitens der Provinzregierung hat sich bisher kaum etwas Konkretes getan, obwohl die Provinz Manica Etliches zu bieten hat, was TouristInnen anziehen und begeistern könnte. Warum diese Passivität, wo doch allgemein in Mosambik immer wieder von der Notwendigkeit der touristischen Entwicklung mit Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gesprochen wird?

FEHLENDER MOSAMBIKANSCHER TOURISMUS

Eine mögliche Erklärung gibt Wolfgang Peuerboeck: „Der Bergtourismus in Mosambik ist so gut wie nicht existent, zumindest was den mosambikanischen Tourismus, den sogenannten ‚internen Tourismus‘ betrifft, also das Reisen und Gestalten von Erholung und Abenteuer innerhalb des eigenen Landes. Da gibt es noch keine touristische Tradition und von daher fehlt es auch, meiner Meinung nach, an Vorstellungsvermögen darüber. Wie geht das und was heißt das, wir wollen den Tourismus entwickeln? Noch immer ist es für mich schwierig meinen mosambikanischen KollegInnen eine Vorstellung von Schönheit und Erlebnissen einer Trekkingtour zu vermitteln. Es gibt inzwischen, überwiegend als Privatinitiative einzelner Organisationen und besonders als Initiative von Kwaedza Simukai, gemeinsam mit MosambikanerInnen organisierte und durchgeführte Wanderungen. Und die Wenigen, die schon einmal dabei waren, würden gerne und sofort wieder teilnehmen. Andererseits versuchen wir über das Projekt und die verschiedenen Vereine, Aktionen mit Schulen auf den Weg zu bringen. Es gibt ca. zehn Grundschulen im Schutzgebiet und es würde sehr wenig kosten, einige kleine Herbergen - in lokaler Architektur - anzubauen, wo dann auch ganze Schulklassen übernachten könnten. Sozusagen ein Jugendschulprogramm auf den Weg bringen, um SchülerInnen, StudentInnen und Erwachsene aus den urbanen Bereichen und aus anderen Regionen in Mosambik für die Natur zu sensibilisieren und um die sehr interessante und authentische Bergnatur in der Serra Chimanimani für sie erlebbar zu machen. Jungen Leuten sowohl Wissen als auch Freizeitmöglichkeiten anzubieten. Flusswanderungen durch wildromantische Täler, Bergsteigen, ak-



tionsreiches Freiklettern auf unbekanntem Berg oder einfach nur Schwammerlsuchen, das sind nur einige aber immer wieder nachgefragte Angebote. Es wird auch noch weitere von Kwaedza organisierte Pionierexpeditionen geben, für Touristen, die damit durch uns und unsere Arbeit den Zugang zu außergewöhnlichen Zielen erhalten. Mit Studierenden werden wir weitere Themenwanderungen organisieren, zu Themen wie ‚Wie formulieren wir eine Tourismusphilosophie und wie setzen wir diese um?‘ als den theoretischen Teil und als praktische Ergänzung dazu das Thema ‚Ethik der Bergreisen – wie soll ich mich in bestimmten Situationen verhalten?‘ So könnte, meiner Meinung nach, eine Generation heranwachsen, die sich für den nachhaltigen Naturschutz engagiert und dabei auch ein Verständnis für den ökologisch orientierten Tourismus entwickelt.“

ERSCHWINGLICH BLEIBEN

Der Wunsch nach einer Ausbreitung und Entwicklung des Tourismus in der Provinz Manica steht auf der einen, die Sorge um die Umwelt und Sozialverträglichkeit – gerade innerhalb von Schutzgebieten – steht auf der anderen Seite, ebenso wie die Finanzierbarkeit: „Es sollte auf keinen Fall dahin kommen, dass für MosambikanerInnen Eintrittspreise oder Übernachtungskosten und sonstige Gebühren so hoch werden, dass ihnen damit die Teilnahme an Trekkingtouren oder Zeltlagern unmöglich gemacht wird. Denn letztlich muss ja auch die ganze Verpflegung selbst mitgenommen werden. Markierte Wege und eine bewirtschaftete Infrastruktur, wie es die touristischen Angebote und die Berghütten in den Alpen vorzeigen, gibt es in der Serra Chimanimani nicht. Das heißt, es braucht gut



ausgebildete Menschen um eine qualitativ hochwertige Führung- und Begleitungsarbeit zu leisten. Kompetente Menschen aus der Region, die sich damit ein Einkommen verdienen können. Das dafür von Kwaedza Simukai ausgebildete Team ist geradezu unabhkömmlich für Trekkingreisende durch diese faszinierend schönen, ja bizarren und ursprünglichen Landschaften dieser Bergwelt mit der in ihr lebenden Flora und Fauna. Und ganz besonders werden diese Touren-Begleiter von den noch unerfahrenen Bergfreunden und Bergfreundinnen gebraucht. Andererseits ist der Tourismus im Schutzgebiet, in dem Menschen leben, die sehr traditionell verankert sind, ein besonders sensibler Bereich und es würde das Gleichgewicht unter Umständen empfindlich stören, wenn zu viele TouristInnen auf einmal kommen würden. TouristInnen bedrängen oft die Würde der BewohnerInnen in abgelegenen Gebieten, oft fehlt das Verständnis fuer die sozio-ökonomische Lebenswelt. Trotzdem bin ich der Meinung, dass der Bergtourismus in Mosambik sich langsam entwickeln und weiterwachsen wird, in dem Sinne, dass die lokale Bevölkerung mit den damit verbundenen Neuerungen auch umzugehen lernt, aber und vor allem, zukünftige TouristInnen – von woher sie auch immer kommen werden – ein Verhalten der Anerkennung und des Respektes gegenüber Mensch und Natur pflegen werden.“

PERSÖNLICHE BEGEGNUNGEN

Diese Einschätzung teilt auch Anja Mann und versucht im Pink Papaya nicht nur eine gemütliche Unterkunft für Backpacker zu bieten, sondern auch Ansprechpartnerin zu sein für interessierte TouristInnen, die neben dem Land auch die Menschen ein wenig kennen lernen wollen, abseits der weißen Strände: „Wir bie-

ten unseren Gästen verschiedene Touren an, je nachdem, welche Vorerfahrungen in den Bergen sie mitbringen. Zum einen für solche, die wenig Bergerfahrung haben, aber dennoch einmal an einem lokalen Ort übernachten wollen. Das Ndzou Camp im Moribane Forest, Teil eines Naturreservats, bietet eine bequeme Infrastruktur mit Bewirtschaftung. Dort können die Touristen auf Elefantentrekking gehen, also den dort lebenden Elefanten folgen. Oder wir empfehlen einen Aufenthalt in den Penhalonga Mountains, in einem Gästehaus zu dessen Verwalter wir gute Beziehungen haben und wo man abseits von Touristenressorts und Backpackern lokales Leben miterleben kann. Die Familie ist offen und herzlich und gewährt den Besuchern einen Einblick in das tägliche Leben. Die Gäste können sehen, wie schwer und wie einfach das Leben in den Bergen ist, aber auch wie schön. Und für Touristen, die wirklich allein in den Bergen unterwegs sein wollen, organisieren wir Trekkings im Chimanimani Schutzgebiet. Vorab versuche ich zu klären, ob die Betreffenden wirklich schon einmal alleine in den Bergen waren, ob sie wissen, wie man Feuer macht – auch mit nassem Holz – ob sie geeignete Schuhe und entsprechende Equipment haben. Ich lasse sie nicht einfach so losgehen und wenn etwas fehlt, geben wir das mit.“

Anja Mann ist weit mehr, als die Managerin der Pink Papaya. Von Anfang an hat sie sich dafür interessiert, was es in der Provinz Manica für TouristInnen zu entdecken gibt, hat selbst an Wanderungen teilgenommen und hatte mit diesem Konzept auch Erfolg. Das Pink Papaya ist nicht mehr nur Zwischenstation für TouristInnen, die vom Süden in den Norden unterwegs sind, um Strandurlaub zu machen. „Inzwischen kommen immer mehr Touristen, die ein paar Tage in den Bergen verbringen wollen und dadurch auch einen längeren Aufenthalt in Chimoio haben, also hier einkaufen, in die Restaurants ge-

hen und damit, zwar in bescheidenem Umfang, aber eben doch die regionale Wirtschaftskraft stärken.“

Und Anja wünscht sich noch mehr: „Menschen zum Umdenken anzuregen, den Zusammenhang zu sehen, dass unser Reichtum in Europa zum großen Teil auf der Armut der Menschen hier aufgebaut ist. Die globale Welt mehr begreiflich zu machen, denn wir haben nur diese eine Welt und sollten gemeinsam sorgsam damit umgehen. Ein bisschen Sensibilisierungsarbeit ist auch über Tourismus möglich.“

Grenzübergreifender Tourismus im Chimanimani Schutzgebiet ist etwas für Menschen, die die Natur, die Berge, das einfache Leben lieben und auch gerne mit der lokalen Bevölkerung in Berührung kommen. TouristInnen, die nicht nur am Land, sondern auch an den Leuten interessiert sind und ihren Urlaub nicht nur auf künstlichen Inseln von Luxus und Komfort abseits der Realität verbringen wollen.

Auf simbabwischer Seite befindet sich die kleine Ansiedlung Chikukwa und ein weiterer Abschnitt aus dem Reisebericht setzt den Schlusspunkt dieses Versuches, den Spuren des Tourismus in Manica zu folgen: „Chikukwa ist ein Stück von Menschenhand geschaffenes Paradies und die Bewohner desselbigen scheinen auch noch nicht der Versuchung des verbotenen Apfels erlegen zu sein: Sie leben scheinbar in einer harmonischen Gemeinschaft, einer für und mit dem anderen, übernehmen Verantwortung füreinander und haben in gemeinsamer Anstrengung einen bescheidenen Wohlstand erwirtschaftet – das ist es wohl, was den Ort zu einem der besonderen Art macht.“

Judith Christner lebt und arbeitet seit 2003 in Chimoio in dem Frauen- und Kinderprojekt LeMuSiCa, das vorwiegend aktiv ist im Bereich häusliche und sexuelle Gewalt, Aidsprävention sowie Begleitung und Ermutigung von Kindern und Jugendlichen, die direkt oder indirekt von Aids betroffen sind. Wenn es ihre Zeit zulässt, dann entspannt sie in den Chimanimani-Bergen.

Um, neben ihren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen, etwas mehr über den Tourismus in der Provinz Manica zu erfahren, unterhielt sich die Autorin mit Anja Mann, Inhaberin des Backpacker-Hostel „Pink Papaya“ in Chimoio, und mit Wolfgang Peuerboeck, Mitarbeiter der Associação Kwaedza Simukai Manica und begeisterter Bergwanderer.

Pink Papaya: www.pinkpapaya.atspace.com